

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 5 (1858)

Heft: 32

Artikel: Beiträge zur Pädagogik

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnements - Preis:

Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko v. d. Schweiz.

Nro. 32.

Schweizerisch

Eintrück - Gebühr:

Die Petitzeile oder deren Raum.
10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volfs-Schulblatt.

6. August

Fünfter Jahrgang.

1858.

Inhalt: Beiträge zur Pädagogik (Schluß). — Zur bernisch. Seminarfrage. — Die Armen-Erziehungsanstalt auf der Grube bei Bern. — Zur Einigung in der deutschen Rechtschreibung. — Schul-Chronik: Bern, Solothurn, Basel, Aargau, Zürich, St. Gallen, Deutschland. — Correspondenz. — Anzeigen. — Feuilleton: Erinnerungen. — Großvaters Geburtstag (Schluß). — Logograph.

Beiträge zur Pädagogik.

(Schluß.)

2) Die Obliegenheiten, welche daraus für uns entspringen. Es ist Pflicht für uns, diese Entwicklung

a. aufmerksam zu beobachten. Denn ist es nicht schon an sich recht, nicht gleichgültig gegen ein so wichtiges Schauspiel zu sein? Verdient irgend etwas auf der ganzen Erde mehr gesehen und betrachtet zu werden, als die Enthüllungen der menschlichen Natur, als die Offenbarungen des edelsten und würdigsten Wesens, das wir bei seiner Thätigkeit beobachten können? Und was kann angenehmer sein, als ein Anblick, bei welchem sich so viel Unerwartetes zeigt? Kräfte, die auf einmal hervorbrechen aus ihrer Dunkelheit; Fähigkeiten, die durch ihre Stärke überraschen; Aussichten, die für die Zukunft noch weit mehr versprechen; ein Reichthum der Gaben, der unübersehlich ist; dies alles gewährt dem nachdenkenden Beobachter eine Belehrung und einen Genuss, der zu den vorzüglichsten Freuden des Lebens gehört? Ist es endlich nicht äußerst nöthig für das ganze Verhalten, sich überall umzusehen, wo sich eine Kraft zeigt, die unterstützt zu werden verdient? Müssen wir nicht alles vermeiden, was Kräften nachtheilig sein kann, die bereits ihre Richtung angekündigt haben?

b. Unparteiisch zu schätzen, sie ohne allen Eigensinn und ohne alle Leidenschaft für das gelten zu lassen, was sie ist. Folgen diese Kräfte nicht dem gewaltigen Triebe der Natur, für welchen sie nichts können?

Oder wollet ihr mit Gott rechten, der ihrer Natur die Einrichtung gegeben hat, durch welche sie sich so auszeichnet? Oder wollet ihr euren Unmuth Menschen fühlen lassen, durch welche das Hervorbrechen edler Kräfte, das euch so wehe thut, veranlaßt worden ist? Beruhigen lasset uns also unser leidenschaftliches Herz, wenn irgendwo Kräfte sichtbar werden, die wir da nicht gewünscht hatten; lasset uns vernünftig und edel genug sein, sie für das zu halten, was sie sind, und ihnen den Werth beizulegen, den sie haben.

c. Sie eifrig zu unterstützen. Dieß ist vornämlich eure Schuldigkeit, die ihr auf das Schicksal Anderer, auf die Bestimmung ihrer Lebensart einen wirksamen Einfluß äußern kann! O waget es nicht, euch in einen Kampf mit der Natur einzulassen; unternehmet es nicht, eure Kinder, Pfleglinge, Untergebene zu Lebensarten zwingen zu wollen, gegen die sich ihre Neigung erklärt! Wollet ihr Kräfte, die so viel zu leisten im Stande sind, wenn man ihnen zu Hülfe kommt, lähmen und zerstören? Wollet ihr Menschen, die in dem Fache, für welches sie die Natur bestimmt hat, etwas Großes sein werden, in ein anderes stossen, wo sie nichts sein werden? Wollet ihr Geschöpfe, die sich auf ihrer natürlichen Laufbahn froh und glücklich gefühlt hätten, auf einen Weg treiben, auf welchem sie ihr ganzes Leben traurig verseuzen werden.

d. Zu unserer eigenen Ermunterung anwenden. Denn wie soll es der Achtung, welche wir gegen die menschliche Natur fühlen müssen, nicht vortheilhaft sein, wenn wir die schönen Blüthen edler Kräfte bemerken, die sich um uns her öffnen? O, aus ihrem erquickenden Dufte lasset uns neue Kraft schöpfen, wenn wir zuweilen an der Würde und an dem Werthe unsers Geschlechts verzweifeln möchten. Erblicken wir nicht in diesen Kräften den wirksamen Geist, mit welchem Gott alles beseeelt, und muß dieß nicht unsern Glauben an seine Vorsehung stärken? — Soll es endlich der Hoffnung, die hinaus reichen muß über die Grenzen unsers irdischen Daseins, nicht vortheilhaft sein, die einer ewigen Erhaltung würdigen Kräfte und Fähigkeiten zu beobachten, die sich überall auf Erden entwickeln? O sie sollen uns der Beweis sein, daß wir mehr sind, als vergänglicher Staub!

i) Wozu uns die schönen Erwartungen verbinden, welche die aufblühende Jugend erwacht.

Die aufblühende Jugend erwacht schöne Erwartungen von sich, wenn sie Fähigkeiten des Geistes entfaltet, die für die Zukunft einsichtsvolle,

brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft versprechen; wenn sie Eigenschaften des Herzens zeigt, die nur gepflegt und gebildet werden dürfen, um sich in wahre Tugend zu verwandeln; wenn sie endlich Kräfte des Körpers besitzt, welche die wohlthätige Geschäftigkeit des Geistes künftig unterstützen, erleichtern und verschönern werden.

1) Die Pflichten der Eltern und Verwandten.

a. Bescheidenheit im Hoffen. Wir müssen uns von unsern Kindern nicht mehr versprechen, als wir vernünftiger Weise uns versprechen können. Wie leicht besticht die Zärtlichkeit des Vater- und Mutterherzens unsern Verstand und macht ihn parteiisch; wie leicht entsteht aus allerlei Ursachen eine gewisse Vorliebe gegen manches von unsern Kindern, die unsere Hoffnung von ihm zu hoch spannt; wie gern glauben wir den Schmeicheleien anderer, die uns in unsern Kindern mehr erblicken lassen, als wir wirklich besitzen. Es ist überhaupt schwer, von Fähigkeiten, die erst hervorkeimen, ein richtiges Urtheil zu fällen; selbst die erwachsene Jugend täuscht uns oft und leistet weniger, als wir erwartet hatten.

b. Treue im Erziehen. Wir sind verbunden, für jedes menschliche Geschöpf, das Gott durch die Bande des Blutes mit uns verknüpft hat, alles zu thun, was in unsern Kräften ist, die Hoffnungen mögen groß oder gering sein, die wir von demselben fassen können. Aber wie nimmt diese Verbindlichkeit zu, und wie wichtig und heilig wird sie, wenn uns Gott einen seiner Lieblinge anvertraut, durch den er einst Tausende segnen will. Je größer eure Hoffnungen werden, um so mehr ist es eure Pflicht, daß jede Kraft, die sich in euern Kindern regt, Reiz, Uebung und Bildung erhalte.

c. Ernst im Lieben. Wir müssen auf unsrer Hut sein, daß wir eben die Kinder, die unserm Herzen so theuer sind, nicht durch weichliche Pflege entnerven, durch schlaffe Nachsicht verwöhnen, durch unzeitiges Vertrauen nachlässig machen, durch unvorsichtiges Loben mit Stolz und Eigendünkel erfüllen; besonders müssen wir der übertriebenen Zärtlichkeit weichlicher Mütter Grenzen setzen, die schon so manches Kind voll edler Kräfte verdorben, und die größten Vollkommenheiten gleichsam im Aufblühen erstickt hat. Ohne Anstrengung, ohne Enthaltsamkeit, ohne Ordnung, ohne unablässiges Streben und Kämpfen ist es nicht möglich, daß sich ein menschliches Wesen bilden und etwas Großes leisten könnte.

2) Die Pflichten Derer, die selbst keine Kinder haben.

a. Frohe Theilnahme. Jedes Kind, das gute Hoffnungen

gibt; jeder Jüngling, der sich mit edler Thätigkeit zum nützlichen Manne bildet; jedes weibliche Geschöpf, das in der Zukunft eine Mutter voll Tugend und Emsigkeit verspricht, darf uns nicht gleichgültig sein. Kann Gott unserm Geschlechte rührendere Proben seiner Fürsorge geben, als wenn er ihm junge Mitglieder schenkt, die künftig Segen und Ehre für dasselbe sein werden? Können wir unverdächtigere Merkmale einer wahren Menschenliebe zeigen, als wenn wir überall diese aufblühende Hoffnung mit theilnehmender Freude bemerken? Hat uns Gott das Glück verfagt, Kinder zu besitzen; hat er uns die wieder entrisse, die er uns gab: so lasset uns bedenken, daß eine Jugend, die Gutes hoffen läßt, ein gemeinschaftliches Gut ist, dessen sich jeder freuen soll, der Gott und die Menschheit liebt. Sind wir bange wegen der Zukunft auf Erden: so läßt uns Erquickung, Trost und Beruhigung bei dem neuen Geschlechte suchen, das unter uns aufblüht.

b. Ein ermunterndes Beispiel. Wir leben vor den Augen eines jungen Geschlechts, das unter uns aufwächst; auf uns sieht es, uns betrachtet es, und nimmt uns zum Muster; wir haben es in unsrer Gewalt, durch unser Beispiel es zu leiten oder zu verführen, es zum Guten zu beseelen oder in die Fallstricke des Lasters zu stürzen. Würde die Menge ausschweifender Jünglinge und leichtsinniger weiblicher Geschöpfe so groß sein, wenn unsre Kinder nicht von Jugend auf mit Beispielen des Lasters umringt wären? Welche Verantwortung erwartet uns, wenn wir auch nur in einem unschuldigen Geschöpfe die Hoffnungen zerstören, die man sich von ihm zu machen berechtigt war.

c. Thätige Unterstützung. Kann unsere Menschenliebe würdigere Gegenstände finden? Und wie wenig kostet uns oft diese Hülfe. Wie oft können wir durch eine kleine Bemühung, durch einen geringen Aufwand, durch eine bloße Empfehlung den Fähigkeiten eines aufblühenden Jünglings die rechte Richtung geben, oder ihnen einen Wirkungskreis öffnen, wo sie sich zeigen, und zum allgemeinen Besten thätig werden können.

3) Die Pflichten der Kinder selbst.

a. Diese Erwartungen mit Erfurcht betrachten. Denn wie, die Hoffnungen, die wir von euch unterhalten, sollten euch nicht wichtig sein? Das Vertrauen, das eure Eltern, Verwandte und Lehrer auf euch setzen, sollte euch nicht aufmerksam machen, und mit Rührung erfüllen? Nicht unmittelbar ertheilt euch Gott euern Beruf: auch lebt und handelt

ihr nicht im Dunkeln; in euch spürt man dem Guten nach, das die Zukunft besitzen und dem Vaterlande nützlich werden soll.

b. Sie nicht täuschen. Diese Erwartungen sind eben der Beweis, daß ihr Kräfte besitzet, die es werth sein müssen, mit dem sorgfältigsten Fleiße von euch angestrengt, geübt und ausgebildet zu werden. Bedenkt, daß eben die Erwartungen, die ihr jetzt erweckt, euer Unglück werden müssen, wenn ihr sie täuscht.

c. Sie als Mittel ansehen, durch die ihr euch den Weg zum Glücke bahnen könnet. Alle die, die sich Gutes von euch versprechen, kennen und bemerken euch; sie sind geneigt, euch beiustehen, und werden, wenn ihr diese Hoffnungen nicht täuschet, mit Freuden eure Beförderer sein.

Bur bernischen Seminarfrage.

(Eingesandt.)

Der schulliterarische Himmel des Kantons Bern hängt in gegenwärtiger Zeit voll Gewitterwolken, die von Zeit zu Zeit sich über das Seminar entladen und gehässige Blitze gegen die Einrichtungen und Lehrer desselben schleudern. Freilich wird's den letztern deshalb keine grauen Haare machen; denn „Worte sind nur Worte“, sagt Claudius, und wo sie so gar leicht und behende dahinsliegen, da sei auf deiner Hut, denn die Pferde, die den Wagen mit Gütern hinter sich haben, gehen langsameren Schrittes.“ — Hoffentlich werden unsere Behörden in der Beurtheilung des jetzigen Seminars den Verdiensten, die sich dasselbe um unser Schulwesen erworben hat, mehr Rechnung tragen, d. h., sie werden nicht einzlig und allein auf das sehen, was es hätte leisten sollen, sondern eben so sehr auf das wirklich Geleistete, was keineswegs so gering schätzigt und wegwerfend außer Acht zu lassen oder gar in ein schiefes Licht gestellt zu werden verdient, wie es von gewisser Seite an der Tagesordnung ist. Dann lacht auch für die Bedrohten am Abend nach dem Sturme die Sonne doppelt schön.

Seminarreform! Dieß das Lösungswort einiger exaltirter Lehrer, denen die Richtung des jetzigen Seminars ein Dorn in dem Auge ist. In diesen, angeblich aus reinem Interesse für die Schule hervorgehenden Ruf, stimmt die ganze Lehrerschaft ein, behauptet man und fällt in Nr. 29 der N. Berner-Schulzeitung erzürnt über die Conferenz Schüpfen, Rapperschwyl her, als ob sie sich angemäßt hätte, eine Ungereimtheit zu